

MARK GREANEY

THE
GRAY *OPERATION*
BACK BLAST
MAN

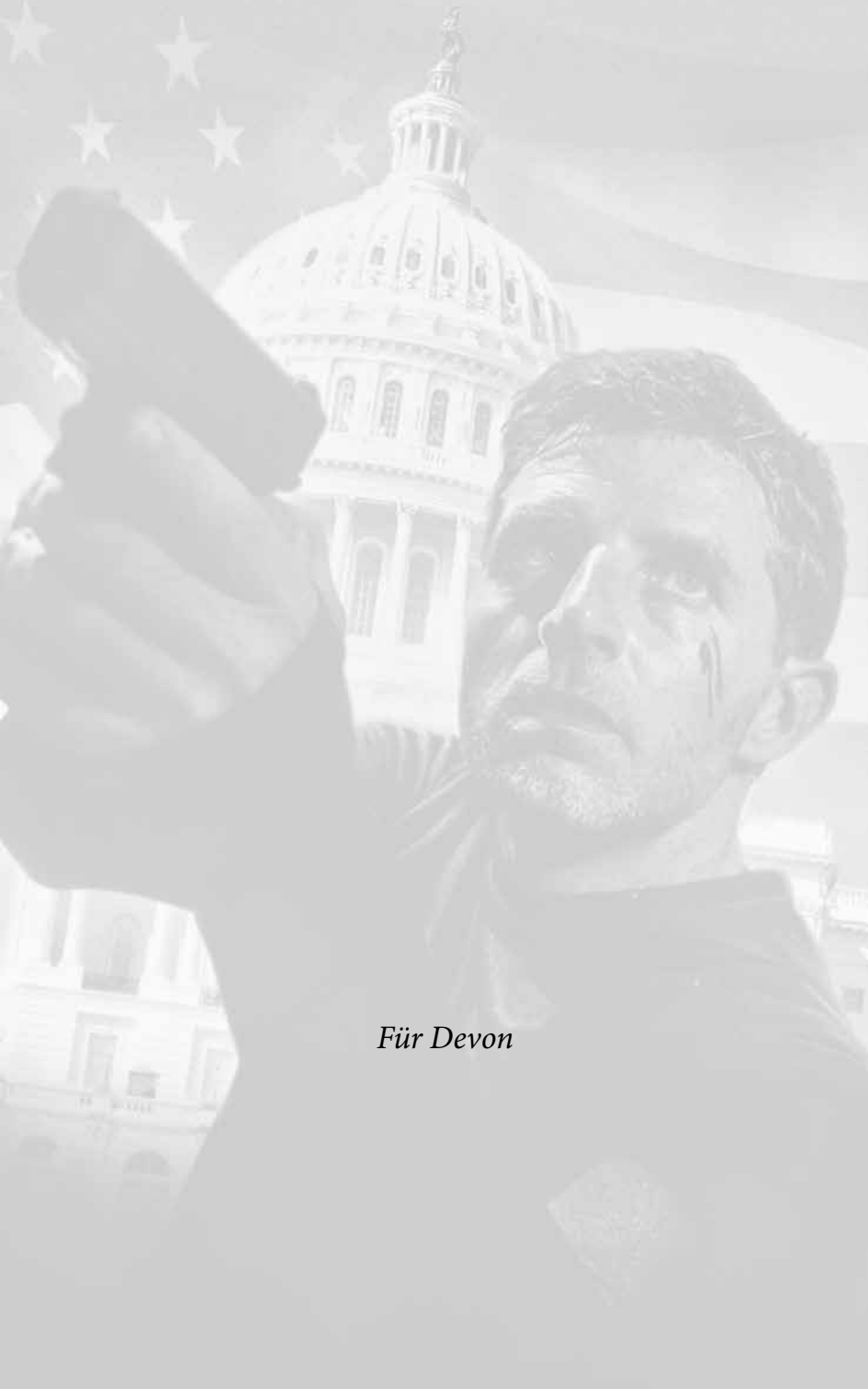
Aus dem Amerikanischen von Robert Schekulin

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Back Blast*
erschien 2016 im Verlag Berkley Books.
Copyright © 2016 by Mark Strode Greaney

1. Auflage Dezember 2021
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Arndt Drechsler-Zakrzewski
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-966-4
eBook 978-3-86552-967-1



Für Devon

Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei Mike Cowan, Chris Clarke, Natalie Hopkinson, Scott Swanson, Maria Burnham, James Yeager und Tactical Response, Lt. Col. Rip Rawlings (USMC), Keith Thompson, Jeff Belanger, Dorothy Greaney, Devin Greaney, Nick Ciubotariu, EJ Owens, Ben Coes, Brad Taylor, Dalton Fury, Nichole Geen Roberto, und Patrick O'Daniel.

Mein besonderer Dank gilt meinen Agenten, Scott Miller bei Trident Media und Jon Cassir bei CAA, und meinem Lektor Tom Colgan sowie seiner Assistentin Amanda Ng bei Berkley, und Mystery Mike Bursaw.

Warum, o Mensch, strebst du nach Vergeltung?
Was gedenkst du auf solchem Wege zu erreichen?
Vermeinst du, deinen Widersacher mit Kummer und
Leid zu strafen? Wisse, die größten Qualen
fügst du deiner eigenen Seele zu.

ECHNATON,
ÄGYPTISCHER PHARAO

Drei können ein Geheimnis wahren,
wenn zwei davon tot sind.

BENJAMIN FRANKLIN

PROLOG

Der Gastgeber der Gartenparty ließ versehentlich sein Handy in der Küche liegen; als dann die Hölle losbrach, bekam er es als Letzter mit.

In den letzten Sekunden vor dem Debakel stand er neben seiner Frau auf der Terrasse und plauderte mit seinen Gästen, untermalt von den Klängen einer vierköpfigen Jazzcombo beim Pool. Es war schon später Abend und eigentlich zu kühl für so eine Veranstaltung im Freien, doch das Gastgeberhepaar hatte ein Dutzend Gasflammenheizer aufstellen lassen und die Anwesenden hatten genug Rotwein im Blut, um nicht zu frieren.

Denny Carmichael hatte die 60 bereits überschritten, war jedoch schlank geblieben und hatte sich hervorragend gehalten; er wies eine gesunde Bräune auf, allerdings auch tiefe Furchen in einem messerscharf geschnittenen Gesicht. Eine Freundin seiner Frau hatte ihr einmal geflüstert, er sehe aus wie der böse Zwillingbruder von Abraham Lincoln. Denny und seine Frau plauderten gerade mit einem Ehepaar, das in D.C. wohnte, die Wochenenden aber im nahe gelegenen Easton in Maryland verbrachte. Denny selbst war am Austausch von Klatschgeschichten nicht im Mindesten interessiert, seine Frau dafür umso mehr, also blieb er an ihrer Seite, setzte ein Lächeln auf und nippte an seinem Pinot noir, der ihm die Langeweile kaum erträglicher machte.

Während seine Gäste über den teuren neuen Swimmingpool ihrer Nachbarn herzogen, ließ Denny seinen Blick übers Gelände schweifen, über die Veranda im

italienischen Stil, den opulenten Salzwasserpool und den sorgfältig getrimmten Rasen, den seine Gäste mit ihrem edlen Schuhwerk niederdrückten. Eleanor liebte es, mindestens jedes zweite Wochenende aus D. C. zu flüchten, hierher auf ihr Anwesen im ländlichen Maryland. Ein verdammt teurer Spaß, aber seine Frau, die aus reichem Elternhaus stammte, wollte es so.

Für Denny hatte dies hier immer seiner Frau gehört.

Auch dieser ganze Freundeskreis hier war ihrer.

Carmichael tat sich schwer, »Freundschaften zu pflegen«. Er tat sich ja sogar mit seiner Ehe schwer. Er lebte für seinen Beruf. Während sich alle um ihn herum amüsierten, wäre er weitaus lieber in seinem Büro gewesen.

Die Jazzband beendete eine müde Version von *Sentimental Journey*, höflicher Applaus erklang, doch bevor das Quartett ein neues Stück anstimmen konnte, drehten sich im Publikum die Köpfe zu mehreren Scheinwerferpaaren hin, die die Einfahrt emporgerast kamen.

Als Denny die Lichter näher kommen sah, verdüsterte sich seine Stimmung schlagartig von mies gelaunt zu stinksauer.

Etwa 15 Meter vor der Terrasse kamen drei schwarze Yukon-XL-SUVs auf dem Rasen neben der Zufahrt zum Stehen. Sämtliche Anwesenden erkannten Fahrzeuge der Regierungsbehörden auf Anhieb, schließlich befanden sie sich in diesem Teil von Maryland keine 40 Kilometer von D. C. entfernt, wo fast alle von ihnen arbeiteten.

Ein Griff in seine Jackeninnentasche machte Carmichael klar, dass er sein Telefon im Haus vergessen hatte. Kein Zweifel, er musste irgendeinen wichtigen Anruf verpasst haben.

Er stellte sein Weinglas auf dem nächsten Beistelltischchen ab, entschuldigte sich kurz bei dem Ehepaar, mit dem

sie sich unterhielten, gab der konsternierten Eleanor einen Kuss und lief in Richtung Zufahrt davon.

Ein Dutzend Anzugträger stieg aus den Fahrzeugen. Auf Carmichaels Stirn begannen die grauen Venen zu pochen. Dieses Security-Team sollten seine Gäste eigentlich *nicht* zu Gesicht bekommen, denn niemand von ihnen wusste Genaueres über Dennys Beruf.

Niemand im Freundeskreis seiner Frau hatte eine Ahnung davon, dass er der oberste Chef des National Clandestine Service war, also der ranghöchste Geheimagent der CIA.

Seine Wut darüber, dass sein Personenschutz die Gäste in Aufregung versetzte, wurde sofort wieder gedämpft durch die Einsicht, dass diese Spezialtruppe nicht so ohne Weiteres auf diese Weise hier reinplatzen würde. Sie wussten alle genau, dass ihr Chef Carmichael ihnen den Kopf abreißen würde, sollten sie auf eine vermeintliche Bedrohung hin überreagieren. Denny ging also davon aus, dass ernsthaft etwas im Busch war.

»Was gibt's?«, verlangte er eine Erklärung, noch mehrere Schritte von den bewaffneten Männern entfernt.

Der Teamleiter, ein 41-jähriger ehemaliger Army-Major namens DeRenzi, war vom selben Schlag wie sein Schutzbefohler: stets hundertprozentig bei der Sache. »Tut mir leid, Sir. Sie sind nicht ans Telefon gegangen. Meine Befehle lauten, Sie unter Begleitschutz von den Gästen zu entfernen und Ihnen mein Handy zu überlassen, damit Sie einen Anruf Ihres Büros entgegennehmen können.«

Fünf Männer schirmten Carmichael von den verdutzten Partygästen ab, holten kompakte P90-Kurzmaschinengewehre unter ihren Jacken hervor und hielten sie nach unten gerichtet, ließen jedoch wachsame Blicke in alle Richtungen schweifen.

Mit offenen Mündern verfolgten sämtliche Gäste, die Musiker und die Catering-Leute, selbst Dennys Frau, dieses Spektakel. Die meisten wussten bloß, dass er als Offizier im Marine Corps gedient hatte, alle waren jedoch der Meinung, er übe irgendeine langweilige Tätigkeit im Innendienst bei Homeland Security aus – so lautete die offizielle Version.

Denny ignorierte die gebannte Aufmerksamkeit und stellte DeRenzi keine weiteren Fragen, murmelte lediglich als Erklärung, er habe sein Telefon in der Küche liegen gelassen. DeRenzis Antwort: »Es kommt noch Luftunterstützung.«

Carmichaels Kopf ruckte nach vorn. »Luftunterstützung? Himmel!« Schon sah er das unglaubliche Schauspiel vor Augen, wie ein Hubschrauber hier im Garten landete und ihn seinen Gästen entführte. »Sind wir im *Krieg*?«

»Keine Ahnung, Boss.« DeRenzi gehörte zur Fußtruppe. Von ihm waren keine Antworten zu erwarten. Stattdessen hielt er seinem Schutzbefohlenen das Handy hin und führte ihn forschen Schrittes zum Haus.

Im Gehen hielt Carmichael sich das Telefon ans Ohr. »Mit wem spreche ich?«

»Mayes.« Carmichaels rechte Hand bei NCS, Jordan Mayes. Ein Dutzend Jährchen jünger als sein Boss, doch Carmichael konnte sich kaum noch an eine Zeit ohne ihn an seiner Seite erinnern.

»Reden Sie.«

»Er ist hier.«

»Wer ist hier?«

Ein kurzes Zögern von Mayes. Dann nur ein Wort: »Gentry.«

Carmichael hielt abrupt inne. Blieb einen Augenblick stumm. Dann, mit brüchiger Stimme: »Er ... Hier? Wo genau?«

»Im schlimmsten Fall? Sind Sie jetzt gerade in seiner Sichtweite.«

Carmichael schaute über den Rasen hinweg. In Sekundenschnelle wechselte sein Gemütszustand von Wut zu Verwirrung und schließlich zu nackter Furcht. »Er ist hier in den Staaten, verdammt noch mal?«, brachte er mit rauher Stimme hervor.

»Unsere zuverlässigsten Infos besagen, in *Ihrem* Staat, Denny.«

Nun sprach Carmichael schneller; keine bedeutungsschwangeren Pausen mehr. »Verfluchte Scheiße, bringt mich weg von hier.« Er beschleunigte seine Schritte, wobei DeRenzis Männer ihn weiterhin schützend umringten.

»Heli unterwegs. Ankunftszeit fünf Minuten.«

Obwohl er schnell zum Haus lief, schweifte sein prüfender Blick übers ganze Gelände. Die halb in dichten Nebel eingehüllte Kiefernreihe am äußeren Rand wirkte plötzlich bedrohlich.

Carmichael bellte ins Telefon: »Fünf Minuten, von wegen! Beeilt euch gefälligst!«

1

Verhalten setzte die Hintergrundmusik der Jazzband wieder ein, doch die Aufmerksamkeit aller Anwesenden blieb auf das Dutzend toderner Männer konzentriert, die auf dem Zufahrtsweg ihren Gastgeber umringten.

Carmichaels Blick wanderte suchend von links nach rechts, haftete dabei kurz an einzelnen menschlichen Umrissen – jeder Partybesucher wurde ihm jetzt zur potenziellen Bedrohung. Ein Kongressabgeordneter aus Nevada, ein Staatsanwalt aus Virginia, ein Pferdezüchter aus Kentucky, die Mitbesitzerin eines Modemagazins von der Fifth Avenue. Das Catering-Team, die Musiker, eine Event-Planerin, die am Pool stand, Hände auf den Hüften, und fassungslos zu den Neandertalern hinüberglotzte, die die Stimmung dieses herrlichen Frühlingsgartenfestes zerstörten. Carmichael checkte zweimal sämtliche Gesichter, während er dem Hintereingang zustrebte, und die der wenigen, die ihm unbekannt vorkamen, dreimal. Gentrys Gestalt war ihm wohlvertraut, denn sie ging ihm seit Jahren nicht aus dem Kopf, doch wusste er ebenso, dass dieser Mann der beste Verwandlungskünstler war, den er jemals gekannt hatte.

Endlich im Haus und jetzt nur noch seine Security-Leute um sich, hielt er schwer atmend einen Moment lang inne. Ihm fiel auf, dass seine Hand immer noch das Telefon umklammerte. »Stimmt das auch?«, fragte er in den Hörer.

Knapp, effizient und sachlich antwortete Mayes: »Die Israelis haben ihn bis auf einen Frachter verfolgt, der

vor acht Tagen von Lissabon aus losgefahren ist. Liegt jetzt in der Chesapeake Bay vor Anker, direkt westlich von Easton. Er könnte zwar nach D. C. wollen, also nach Westen; aber Richtung Osten an Land gegangen, wär's nur noch eine Viertelstunde mit dem Auto zu Ihnen raus. Wir haben ein FAST-Team der Marines auf das Schiff geschickt, aber ...«

»Die werden Gentry dort nicht mehr finden.«

»Nie im Leben. In Küstennähe wird er so bald wie möglich von Bord gegangen sein. Müssen da aber natürlich sichergehen. Finden vielleicht Hinweise, was er hier in den Staaten so vorhat.«

»Die Informationsquelle der Israelis?«

»Unbekannt. Ich habe ein Telefongespräch angemeldet mit Menachem Auerbach vom Mossad. Die Leitung wird freigeschaltet, sobald wir Sie in Langley haben.«

In diesem Moment bemerkte Carmichael, dass einige Köpfe sich in südliche Richtung umdrehten. Kurz darauf hörte er das Wummern. Ein vertrautes Geräusch. Einer der schicken neuen Eurocopter der Agency.

»Denny, tut mir leid wegen der Party«, fügte Mayes hinzu. »Ich weiß, dass sie Eleanor viel bedeutet.«

»Scheiß doch auf die Party! In 60 Minuten will ich die Arbeitsgruppe Violator zusammengetrommelt haben. Alle.«

»Verstanden.«

Das Landemanöver des Helis am Rand der Gartenparty und die Exfiltration ihres Gastgebers boten genau das verstörende und abstoßende Spektakel, das Carmichael befürchtet hatte. Für den Rest seines Lebens würde er dem Freundeskreis seiner Frau diese aufregenden Minuten erklären müssen, aber an diese Spätfolgen verlor er jetzt

noch keinen Gedanken. Beim Einsteigen in den Hubschrauber, zusammen mit DeRenzi und drei weiteren Bodyguards, stellte er innerlich auf Kampfmodus um.

Als Lieutenant hatte er in Vietnam gekämpft, als Lieutenant Colonel im Libanon und auf Grenada, als leitender CIA-Agent in Afghanistan gegen die Russen. Über Panama hatte er mit dem Fallschirm einen HALO-Sprung hingelegt, Kampfflugzeuge hatten ihn in die Balkanländer verfrachtet, er war mit Wüstenbuggys in den Iran eingedrungen und 20 Jahre nach seinem ersten Besuch wieder mit einem Kampfhubschrauber in Afghanistan gelandet. Denny wusste, was Kampf bedeutete. Er wusste, wie man alles andere aus seinem Geist verbannte und ihn einzig und allein auf die eine schlichte Wahrheit fokussierte: töten oder getötet werden.

In diesem Modus befand sich sein Geist nun.

Der Heli hob ab und schwenkte nach Süden, ließ das Gartenfest unter und hinter sich zurück, schwebte über nebliges, hügeliges Farmland davon. Der Pilot erhöhte die Rotorendrehzahl und den Vorwärtsschub; der Hubschrauber gewann Tempo in der kalten Luft.

Carmichael befahl Mayes, in der Leitung zu bleiben, bewegte sich zu einem Sitz unmittelbar hinter der Crew des Helis und setzte sich ein Headset auf. Er zog das Sprechmikrofon vor seinen Mund herunter und tippte dem Piloten auf die Schulter.

Der Mann drehte sich zu ihm herum. »Ja, Sir?«

»Hat die Maschine Abwehrmaßnahmen?«

Der Pilot schien überrascht. Er warf einen Blick zu seinem Co-Piloten, dann sah er wieder durch die Windschutzscheibe nach vorn. »Ja, Sir. Radar- und Infrarot-Täuschkörper.«

»Machen Sie alles einsatzbereit«, sagte Denny. »Sorgen Sie für einen Rundumblick.«

Zögernd meldete sich der Co-Pilot. »Dieser Einsatz ... Es ging alles sehr schnell ... Jede Info, womit wir's hier zu tun haben, wäre hilfreich.«

Denny hob eine Schulter. »Die Bedrohung geht von einem Ex-Spezialagenten aus. Codename Violator. Gehörte zur Agency, zu paramilitärischen Einsatzkommandos, und hegt jetzt einen massiven Groll gegen uns.«

Der Kopf des Piloten drehte sich um 60 Grad zu dem deutlich älteren Mann herum; er blickte ihn durch sein Visier an. »Nur ein Mann? Der ganze Aufwand wegen einem einzigen Mann?«

Dennys gegebtes Gesicht verhärtete sich noch stärker, als er den Blick des Piloten durch dessen Visier erwiderte. »Junger Mann, seh ich vielleicht so aus, als wär ich überängstlich?«

»Nein, keineswegs.«

»Aber dieser Schweinehund jagt mir eine höllische Angst ein. Schauen Sie wieder nach vorn und bringen Sie uns nach Langley; und rechnen Sie mit Raketenbeschuss.«

»Sir«, erwiderte er mit einem leichten Nicken und konzentrierte sich dann völlig auf seinen Flug.

20 Sekunden später sprach Carmichael wieder mit seinem Stellvertreter. »Bringen Sie meine Familie aus der Stadt raus. Am besten zur Ranch in Provo. Wenn Violator wirklich hier ist, will ich sie aus der Schusslinie haben, damit ich für alle Eventualitäten freie Hand habe.«

Der Hubschrauber begann mit Schwenkbewegungen, als würde er Slalom fliegen, zwar nicht ruckartig, doch kurvig genug, dass den Männern hinten drin bestimmt übel wurde.

DeRenzi kam zu Carmichael nach vorn und setzte sich neben ihn. Er trug bereits sein eigenes Intercom-Headset

und tippte dem Piloten nun auf den Rücken, doch der reagierte nicht.

»Verdammt, warum fliegen wir so?«, fragte der Security-Chef.

Carmichael antwortete für den Piloten, der mit dem, was er zu tun hatte, vollauf beschäftigt war. »Wir müssen davon ausgehen, dass Gentry ein SAM hat, oder zumindest ein RPG. Einer tragbaren Boden-Luft-Rakete entgehen wir, indem wir niedrig fliegen, aber wegen einem Panzerabwehrraketenwerfer müssen wir Kurven fliegen, über Wohngebieten.«

DeRenzi hakte nach. »Warum gehen Sie davon aus, dass Gentry über ein SAM oder RPG verfügt?«

Carmichael sah aus dem Fenster und betrachtete das Lichtermeer der Vororte von D. C. unter ihnen. »Weil er der verdammte Gray Man ist.«

2

In einer spärlich beleuchteten Straße mitten in Washington Highlands konnte ein nächtlicher Spaziergang verdammt ungemütlich werden.

Die Highlands lagen in der Südwestecke des Distrikts, in Ward Eight jenseits des Anacostia River. Haufenweise Wohnblocks für Behördenangestellte, Apartmentkomplexe für Geringverdiener und verwahrloste Einfamilienhäuschen auf winzigen, vollgemüllten Grundstücken. Nach Ward Seven war Ward Eight der zweitgefährlichste Washingtoner Bezirk gewesen, bis er kürzlich dank eines Dreifachmordes gegen Ende des letzten Erfassungszeitraums die Spitzenreiterposition zurückerobern konnte.

Trotz der späten Stunde schlenderte in dieser verrufenen Gegend jedoch ein einsamer Fußgänger gemächlich durch den Abendnebel. Scheinbar völlig unbekümmert ging er die Atlantic Street SE in Richtung Norden auf dem maroden Gehsteig entlang und durchschritt dabei den Lichtschein jener Straßenlaternen, deren Lampen noch nicht durchgebrannt oder von einer Kugel getroffen worden und dann einfach nie ersetzt worden waren von einer Stadtverwaltung, die sich einen feuchten Dreck um ihre ärmste Einwohnerschaft scherte. Der Mann trug Bluejeans zu einer verknitterten blauen Windjacke, sein dunkelbraunes Haar war feucht und strubbelig, und sein glatt rasiertes Gesicht zeigte eindeutig, dass es sich um einen Weißen handelte – was darauf hindeutete, hier um diese Zeit, dass er wohl nichts Gutes im Schilde führte.

Mittlerweile war es zehn Uhr abends, und bis auf den einsamen Fußgänger schien die ganze Wohngegend völlig ausgestorben. Die Straße war leer gefegt, doch verfolgten mehrere Augenpaare jede Bewegung des Mannes. Verwundert linsten einige ältere Mitbürger durch ihre vergitterten Fenster nach draußen. Durch eine verriegelte Plexiglastür sah ihm eine alleinerziehende Mutter, die von ihrem kranken Kind wach gehalten wurde, seufzend hinterher – der verdammte Trottel, so viel stand für sie fest, würde bestimmt ausgeraubt oder, schlimmer noch, ermordet werden. Und aus dem Schatten eines Apartmenthauseingangs heraus beobachtete ein Jugendlicher mit Handy gewissenhaft diesen Mann, gab seinem Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung jede Einzelheit durch und hoffte, dass sein Freund und dessen Kumpane den ahnungslosen Fremden in die Mangel nehmen und ihn um sämtliche Wertsachen erleichtern würden und dass dabei auch für ihn eine kleine Provision abfiele.

Aber diesmal hatten sie Pech, der Teenager und seine Freunde, denn eine andere Bande von Straßenräubern hatte die Beute ebenfalls ins Visier genommen und kam ihnen zuvor.

In einer Hauseinfahrt standen drei dunkle Gestalten um eine 55-Gallonen-Öltonne herum, in der Abfall verbrannte, und verfolgten mit ihren Blicken den Weißen, der da zu Fuß unterwegs war.

Marvin war mit seinen 31 Jahren der Älteste des Trios. Elf Verhaftungen in seinem Register, zumeist Einbrüche und bewaffnete Raubüberfälle; nur zwei allerdings hatten zu einer Haftstrafe geführt, das erste Mal fuhr er für elf Monate und 29 Tage im städtischen Gefängnis ein. Und dort, in Haft, kassierte Marvin dann den Hauptgewinn: lebenslänglich in Hagerstown, für Totschlag.

Nach sechs Jahren wurde er wegen guter Führung entlassen, oder was man in der Haftanstalt eben darunter verstand, und befand sich nun wieder in Freiheit, zurück auf der Straße.

Wo er nicht etwa nach Arbeit suchte. Sondern nach dem nächsten Ding.

Zu diesem Zweck hatte er seine beiden jüngeren Begleiter unter seine Fittiche genommen. Darius und James, beide 16, sahen zum älteren Marvin auf, denn schließlich war er im Knast gewesen und hatte sogar einen Mann umgebracht. Sie würden ihm überallhin folgen. Marvin andererseits freute es, eine Bande Jugendlicher anzuführen, denn die konnten eher was riskieren; im Ernstfall würden ihre Vorstrafen ziemlich sicher bei Erreichen der Volljährigkeit wieder gelöscht werden.

Unterm Gürtel seiner weiten Boxershorts trug Marvin nur halb verborgen eine Schusswaffe. Eine rostige Lorcin Arms L380, eigentlich ein Stück Schrott, selbst im Vergleich

zu den anderen hier in der »Waffenverbotszone« von D. C. gängigen Billigschießeisen der Kleinkriminellen. Marvin hatte sie noch nie abgefeuert, es war im Grunde nur Show, er ließ den Griff absichtlich aus dem Hosenbund herausragen, unterhalb seiner kurzen Kunstlederjacke. Solange keine Cops in der Nähe waren.

Wenn er einen Streifenwagen kommen sah, genügte ein leichtes Schütteln, und die kleine Automatik würde innen durch seine Sporthose rutschen und auf den Boden fallen. Ein schneller Tritt, und sie rutschte von ihm weg oder irgendwo drunter, und falls nicht, konnte er immer noch einfach davonrennen.

Marvin war schon vor etlichem Ärger davongerannt, bevor die beiden Jungs neben ihm überhaupt geboren wurden.

Die zwei Kids besaßen dünne Schnappmesser, die sie in einem Head Shop in Hyattsville geklaut hatten. Die lächerlich billigen Messer in ihren Jackentaschen waren ihr neuestes Spielzeug, und die beiden dummen Teenager kamen sich damit wie richtig böse schwere Jungs vor.

Als der Weiße kurz aus ihrem Blickfeld verschwand, im Nebel hinter einer wuchernden Hecke voller vom Wind verwehtem Abfall, befangerten die beiden ihre Messer unter dem Jackenstoff und wandten sich gleichzeitig einander zu. Sie konnten ihr Glück kaum fassen und lächelten. Der Fußgänger, der da gerade an ihnen vorbeigelaufen war, schien die drei Männer um das Feuer überhaupt nicht bemerkt zu haben. Er musste betrunken sein oder high, oder womöglich beides. Obwohl sie hier in diesem Teil von Washington Highlands kaum jemals einen Weißen mitten in der Nacht zu Fuß gehen sahen, wussten sie doch, dass Männer und Frauen egal welcher Ethnie immer hierhergefahren kamen, um in dieser

Gegend Drogen zu kaufen, besonders natürlich nachts; die beiden konnten sich schlicht keinen anderen Grund vorstellen, warum dieser Trottel jetzt hier rumlief, als einen Drogenkauf.

Also hatte er entweder Kohle dabei oder Drogen, und was von beidem, war ganz egal – hier waren Drogen so gut wie Bargeld.

Darius und James blickten über das Lodern in der Öltonne hinweg zu ihrem Anführer.

Marvin nickte seiner Crew zu, mehr war nicht nötig. Alle drei verließen das wärmende Feuer und setzten sich in Bewegung, die Auffahrt hinab, den Gehsteig entlang, und folgten dem Mann, wobei jeder die Hand unterm Kleidungsstoff bereits knapp über der Waffe schweben ließ.

Während in der 8th Street SE drei Raubtiere ihrer Beute nachschlichen, schoss hoch über D. C. ein 24-Millionen-Dollar-Eurocopter dahin auf seinem Flug von Maryland im Nordosten nach Virginia im Südwesten. Die Männer an Bord erörterten die Wahrscheinlichkeit, dass gerade jemand unter ihnen mit der hoch entwickelten Zielvorrichtung einer tragbaren Boden-Luft-Rakete ihren Heckrotor anvisierte oder vielleicht gerade der Schnauze ihres Helis mit dem stählernen Fadenkreuz eines Panzerabwehrraketengerohrs folgte. Gegenmaßnahmen, über die der Heli verfügte, konnten jederzeit eingeleitet werden, der Pilot flog Ausweichbogen, und alle Augen richteten sich hinaus und hinunter auf die Straßen unter ihnen, fieberhaft auf der Suche nach dem flammenden Blitz eines Raketenabschusses.

Aber es gab kein Aufblitzen und kein solches Geschoss, denn der Mann, den sie so fürchteten, befand sich zwar

tatsächlich irgendwo unter ihnen, hatte jedoch weder eine Panzerfaust noch irgendeinen Raketenwerfer.

Nicht mal eine Pistole. Und auch kein bisschen Geld in der Tasche.

Ganz allein spazierte Court Gentry durchs verrufenste Wohnviertel von D. C., einerseits auf die Schritte horchend, die sich ihm näherten, andererseits vom heftigen Pochen in seinem rechten Unterarm gequält sowie vom elenden Juckreiz unter dem Gipsverband vom Ellbogen bis zum Handgelenk.

Drei Männer verfolgten ihn, wie er genau wusste: ganz klar ein Anführer und zwei Untergebene, die deutlich jünger und ihrem Boss blind ergeben waren. Das hatte ihm ein kurzer Seitenblick offenbart, kaum eine Viertelsekunde lang, als er an ihrer Einfahrt vorbeigelaufen war, und die Schrittgeräusche hinter ihm bestätigten es. Der Mann in der Mitte trat sicherer auf, die beiden außen Gehenden unsicherer, gelegentlich zögernd, zurückfallend, dann schnell wieder zu ihrem Anführer aufschließend.

Court kannte sich ein bisschen aus in der Psychologie von Verbrechern. Diese Straßenräuber waren nicht auf einen Kampf aus; sie suchten ein Opfer. Ihr Mut und ihre Entschlossenheit würden sich darin zeigen, wie schnell sie zuschlugen. Wenn sie erst lange fackelten und ihm von Kreuzung zu Kreuzung folgten, würden sie wohl nie zu Potte kommen. Wenn sie aber gleich über ihn herfielen, zeugte das von großem Selbstvertrauen und bedeutete, dass sie kaum Gegenwehr erwarteten, woraus Gentry wiederum schließen konnte, dass sie bewaffnet waren und dies nicht ihr erster Überfall war.

Und schon, lange vor der nächsten Kreuzung, rief ihm der Mittlere etwas zu.

»He! Du weißt doch genau, was wir wollen. Wir wollen dir nicht wehtun!«

Court freute sich. Der Typ kam gleich zur Sache. Gut so, schließlich hatte er nicht die ganze Nacht Zeit. Er hielt inne, ohne sich umzudrehen. Blieb einfach stehen, den Blick abgewandt. Die drei hinter ihm näherten sich.

»Dreh dich um, Arschloch. Und zwar langsam.«

Court atmete mehrmals ein und aus, zur Beruhigung, drehte sich aber nicht herum.

»He, du Affe! Ich red mit dir!«

Nun wandte sich Court langsam um, stellte sich der Bedrohung.

Seine drei Angreifer standen keine zwei Meter vor ihm auf dem Bürgersteig. Court sah ihnen nacheinander in die Augen. Immer das Gleiche in solchen Drohsituationen. Wie entschlossen sind sie? Wie gefährlich sind sie? Ihr Anführer machte einen auf dicke Hose, in höchstem Maße erregt und kaum besorgt. Die andern beiden spielten ebenfalls die Coolen, ihre ausweichenden Blicke verrieteten sie jedoch.

Alle drei hielten Waffen in der Hand. Der Anführer eine kleine, blau metallisch glänzende Pistole und die beiden Männer neben ihm – oder, genauer besehen, eher Jugendliche – jeder ein Messer.

Ruhig sagte Court: »’n Abend, Leute.«

Überrascht streckte der Anführer ruckartig den Kopf vor. Dann sagte der dünne Schwarze: »Brieftasche her. Und dein Handy.« Er schaute kurz die Straße hoch und runter. »Wo steht deine Karre?«

Court ignorierte die Stimme des Mannes und konzentrierte sich ganz auf die Pistole in seiner Hand. »Was hast du da?«

»’ne Knarre, Arschloch!«

»Ja, aber was für 'ne Knarre?«

»Die Art von Knarre, die dir gleich 'ne Kugel in 'n Arsch verpasst, wenn du nicht gleich die Briefftasche zückst und rüberreichst, und zwar schön langsam und ohne Mätzchen.«

Der Mann hob die Pistole auf Augenhöhe, hielt sie Court ins Gesicht. Trotz des schlechten Lichts konnte Court die Art der Waffe, nur einen knappen Meter vor seiner Nasenspitze, sofort identifizieren.

Enttäuscht seufzte er. »Eine L380? Was soll ich denn mit so 'm Scheißding anfangen?«

Der Bewaffnete streckte seinen Arm gerade aus. Er lächelte. »Ah, jetzt kapiert mich. Du willst unbedingt heut Abend noch sterben.«

Court besah sich die anderen beiden. »Habt ihr Jungs vielleicht noch irgendein Schießseis?« Verwirrt glotzten die beiden Teenager ihren Boss an. Dann hoben sie beide ihre Messer etwas höher. »Hab ich mir gedacht.« Mit einem müden Lächeln blickte Court in den diesigen Abendhimmel über ihm. »Was hab ich wieder für ein Glück.«

3

Noch bevor er 13 war, hatte Marvin angefangen, Leute mit Schusswaffen zu bedrohen, aber zeit seines Lebens war ihm noch keiner untergekommen, der sich davon so wenig beeindruckt ließ. Normalerweise rissen sie die Augen auf, starrten auf die Mündung seines Schießseisens, und ganz egal was dann ablief, absolut *nie* konnte die bedrohte Person den Blick von der Waffe lösen. Meistens vergaßen sie sogar das Blinzeln.

Aber dieser Typ hier wandte sich lässig den anderen beiden zu, behielt die Straße im Auge, sah mal hoch in die Luft und mal zu den Fenstern der umliegenden Häuser. Gerade so, als kümmerte es ihn einen *Scheiß*, dass er ihm eine *Scheißknarre* in die Fresse hielt.

Dabei sah er nicht so aus, als wäre er high, und stank auch nicht nach Alkohol. Seine müßigen Augen waren klar, seine Haltung entspannt, und er schwankte kein bisschen. Aus irgendeinem Grund schien er sich einfach überhaupt keine Sorgen zu machen.

Das stank Marvin gewaltig. Denn er hatte keinen Plan B, wenn's drum ging, das Opfer einzuschüchtern.

Die beiden Jungen postierten sich zu beiden Seiten ihres Opfers. Marvins Pistole zielte nun auf die Stirn des Mannes, links und rechts deuteten Stilettoklingen auf die Körpermitte.

Doch die Messer schienen ihn ebenfalls nicht im Geringsten zu beunruhigen. Er seufzte lediglich ein zweites Mal, noch schwerer, und ließ seine Schultern tief herabhängen. »Kann ich euch Jungs vielleicht irgendwie dazu überreden, einfach abzuhauen? Ich hab kein Geld dabei, kein Handy und auch nirgends ein Auto. Mit mir handelt ihr euch nichts als eine Menge Ärger ein, und glaubt mir, auch wenn ich vielleicht nicht danach aussehe, aber diesen Ärger wollt ihr euch lieber ersparen. Na, was meint ihr, wollen wir nicht lieber ...«

Marvin hatte die Schnauze voll von diesem Arschloch. Er trat einen halben Schritt vor und hob die Pistole noch ein bisschen höher, um die Sache zu Ende zu bringen. Genau gleichzeitig schoss die linke Hand des Mannes nach vorn und nach oben, und in einer blitzschnellen Bewegung drehte er sich auf dem linken Fuß und wirbelte seinen Körper aus der Schusslinie. Marvin

war völlig baff. Noch in dieser pirouettenartigen Drehbewegung umklammerte die kräftige Hand des Mannes den Schlitten der Pistole, direkt hinter dem Lauf mit der Mündung, und schob die Waffe beiseite und nach unten. Instinktiv drückte Marvin ab. Der Schuss aus der Lorcin hallte laut durch die ausgestorbene Straße, aber der Weiße hatte zugleich seinen eigenen Körper so weggedreht, dass er nun rechts von Marvin stand, und die Waffe so hingedreht, dass sie niedrig links an Marvin vorbeizielte.

Marvin war sofort klar, dass der Schuss danebengegangen war.

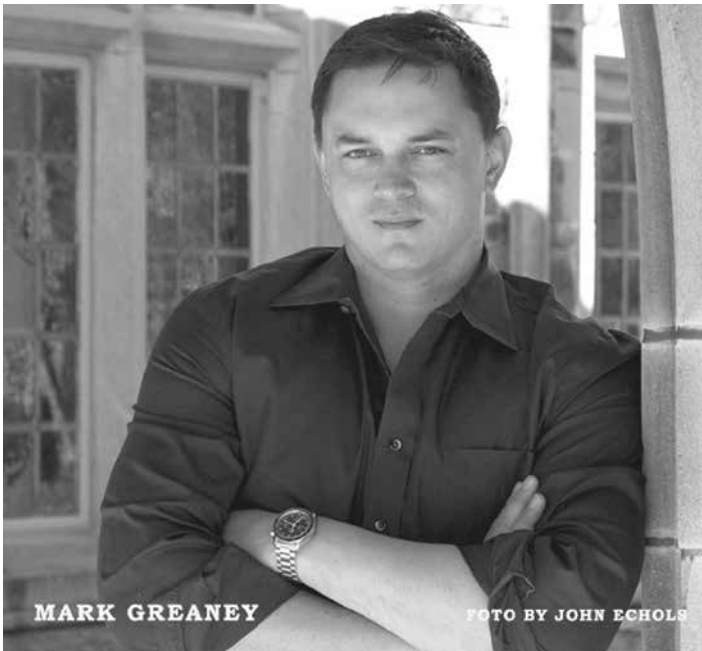
James vollführte einen Luftsprung, ließ sein Stiletto fallen und griff sich mit beiden Händen unten ans Bein. Er plumpste neben dem Bürgersteig ins Gras und fing laut an zu jammern.

Das Kaliber-380-Hohlspitzgeschoss war dem Jungen knapp überm Fuß durchs Bein gedrungen.

Und Marvin wurde nun auch klar, dass er's verkackt hatte. Aber die Waffe verblieb in seiner Hand, und aus unerfindlichen Gründen ließ sein eigentliches Opfer sie nun los. Der Mann wandte sich von ihm ab und Darius mit dem anderen Messer zu, drehte ihm einfach den Rücken zu, als wäre Marvins Pistole nicht bloß einen halben Meter hinter ihm.

Marvin konnte es schier nicht fassen, dass dieser Trottel so blöd war, von einer geladenen Waffe abzulassen und ihr dann den Rücken zuzukehren. Er hob die Pistole und zielte damit auf den Hinterkopf des Obertrottel, bereit ihn umzulegen, bevor er Darius irgendetwas antat. Marvin drückte ab.

Klick.



www.markgreaneybooks.com

MARK GREANEY schloss u. a. ein Studium der Politikwissenschaft ab. Er spricht neben Englisch noch Spanisch und Deutsch.

Zusammen mit Tom Clancy schrieb er mehrere Nr.-1-Bestseller.

Auch seine eigenen *Gray Man*-Romane wurden zu Bestsellern und werden unter der Regie von Joe und Anthony Russo (*Avengers: Endgame*) für Netflix verfilmt. In den Hauptrollen Ryan Gosling und Chris Evans.

Mark lebt in Memphis, Tennessee, wo er auch zur Welt kam.

Infos, Leseproben & eBooks:
www.Festa-Verlag.de